

Gewinn lesen und es sicher neben Albrecht Peters Kommentar zu Luthers Katechismen ins Bücherregal stellen.

Jena

Stefan Michel

*Simone Giese: Studenten aus Mitternacht. Bildungsideal und peregrinatio academica des schwedischen Adels im Zeichen von Humanismus und Konfessionalisierung (= Contubernium Bd.68), Stuttgart: Franz Steiner 2009, 826 S., ISBN 978-515-08-545-8.*

Simone Giese untersucht in ihrer enzyklopädisch angelegten Studie über Bildungsreisen des schwedischen Adels zu Hochschulen des Alten Reichs und in angrenzende Länder. Ihr Fragen nach Erziehungsidealen und Bildungsinhalten, die Motivation für eine Bildungsreise gewesen sind, setzt mit der territorialen Konsolidierung Schwedens und der Übernahme lutherischen Denkens ein und umfasst die Phase, in der sich das Königreich als europäische Großmacht etablierte.

War es in der Frühphase für den Adel, den G. als treibende Kraft für die Modernisierung Schwedens identifiziert, gleichsam notwendig, sich auf ausländische Bildungseinrichtungen zu konzentrieren, um fortgeschrittenes Wissen erwerben zu können, so blieben diese auch mit dem Wandel des Bildungsideals als Ziel von Kavaliertouren attraktiv. G. unterscheidet hierbei sehr präzise zwischen den häufig synonym verwendeten Begriffen peregrinatio academica und Kavaliertour, die jedoch zwei durch unterschiedliche Ziele und Methoden geprägte Reise- und Bildungsformen darstellen.

Welches Bildungsideal dem Wissensdurst schwedischer Adelige unterlag und wie es sich wandelte, wird im ersten Hauptteil der Arbeit anhand von Adels- und Fürstenspiegeln, Haushaltsbüchern, Romanen, Briefen und Erziehungstraktaten herausgearbeitet. G. setzt es im Hinblick auf die Rolle körperlicher Exerzitien, das Erlernen von Fremdsprachen und anderen Wissensinhalten, aber auch der bevorzugten Methoden der Wissensvermittlung in Relation zu Bildungsidealen des europäischen Adels. Um sich dem zeitabhängig definierten Ideal anzunähern, griff der schwedische Adel auf private Präzeptoren, exklusive Adelschulen, eine Erziehung am Hofe und Bildungsreisen ins Ausland zurück, da das schwedische Bildungssystem seinen Ansprüchen lange Zeit nicht genügen konnte. Die Reform dieses Systems ist unter anderem auch Ergebnis des Wissensimports und -transfers, zu dessen Protagonisten schwedische Adelige zu rechnen sind.

Den zweiten Hauptteil der Studie bildet die Untersuchung der Anwesenheit schwedischer Adelige an Universitäten und Hochschulen des Alten Reichs und angrenzender Länder. Hierzu hat G. ihr Vorkommen anhand von nahezu sechzig Matrikeleditionen eruiert und mit den Zahlen der schwedischen Studenten abgeglichen. Ihrem umfassenden Anspruch gemäß fokussiert sie dabei nicht – wie es nahegelegen hätte – auf die lutherisch geprägten Universitäten, sondern bezieht auch reformierte wie katholische Einrichtungen ein, an denen sich ebenfalls „Studenten aus Mitternacht“ nachweisen lassen. Analog werden nicht nur Universitäten in den Blick genommen, sondern prinzipiell Institutionen, die eine höhere Bildung vermittelten – wie auch Akademische Gymnasien und Ritterakademien. G. wählt für diese tour d'horizon einen am Bildungslandschaften-Konzept Anton Schindlings orientierten systematisch-regionalen Ansatz, innerhalb dessen die jeweilige Einzelinstitution untersucht werden. Neben den Matrikeleditionen sind Briefe, Reisetagebücher, alba amicorum, Dissertationen, Orationen und akademische Gerichtsakten Grundlagen der Untersuchung, mit denen auch dem Netzwerk adeliger Familien nachgespürt wird.

Von den 3.270 männlichen schwedischen und finnischen Adelige, die zwischen 1520 und 1637 von G. identifiziert werden konnten, begaben sich knapp zwölf Prozent auf eine Reise mit dem Ziel, ihre Bildung zu vervollkommen. Relevant für die Aufnahme in diese Gruppe war die Selbstbezeichnung als „Sueci“ in den Matrikelbüchern resp. eine dem schwedischen Königreich eindeutig zuzuordnende Herkunftsangabe.

Wenig überraschend ist der Befund, dass schwedische Studenten und adelige Schweden vor allem die Universitäten des angrenzenden Ostseeraums frequentierten und sie den unter Umständen deutlich größeren und/oder populäreren Universitäten etwa des mitteldeutschen Raumes bevorzugten. Räumliche Nähe, konfessionelle Übereinstimmung, bestehende Netzwerke und relativ geringe Reisekosten waren hierfür unter anderem wohl ausschlaggebend, auch wenn sich die einzelnen Motive nicht immer deutlich von einander abgrenzen lassen. Umso bemerkenswerter ist die Beobachtung G.s, dass zeitweise die Immatrikulationszahlen von Schweden an einer explizit katholischen Einrichtung wie dem Kolleg in Braunsberg diejenigen an allen anderen Universitäten jenseits der Grenzen des schwedischen Königsreichs in den Schatten stellten.

G.s Studie besticht nicht nur durch ihre umfangreiche Quellengrundlage, sondern sie bietet zudem sie einen instruktiven Überblick

sowohl über die Geschichte des schwedischen Königreichs wie auch über die Profile der zahlreicher Einrichtungen der höheren Bildung im Alten Reich und seinen Nachbarländern. Zusätzlich zeichnet sich der Band durch einen umfangreichen und sehr nützlichen Anhang aus, der nicht nur die untersuchten Bildungsreisen auflistet, sondern auch relevante Daten der schwedischen Geschichte in einer Zeitleiste sowie die Genealogien einiger der Protagonisten präsentiert.

Im Sinne einer größeren Leserfreundlichkeit hätte beispielsweise noch über eine übersichtlichere Aufmachung der zahlreichen Diagramme nachgedacht werden können. Als leicht störend für den Lesefluss erweist sich zudem die gelegentliche Häufung von in Klammern gesetzten Lebensdaten bei Namensnennungen – eine an sich hilfreiche Praxis, die jedoch andererseits nicht konsequent verfolgt wurde. Auch hätte die Studie von einem intensiveren Lektorat durchaus profitieren können; doch insgesamt schmälern diese Monita ihre inhaltlichen Qualitäten keineswegs.

Jena

Daniela Siebe

Grabbe, Hans-Jürgen (Hrsg.): Halle Pietism, Colonial North America, and the Young United States. (USA-Studien, hrsg. v. Hans-Jürgen Grabbe, Bd. 15). Stuttgart Franz Steiner 2008. 321 S., ISBN 978-3-515-08767-4.

Lange Zeit konzentrierte sich die Forschung über die Franckeschen Stiftungen in Halle auf die Vorgänge in Halle selbst sowie auf die Bedeutung der Halleschen Schulen und sozialen Einrichtungen für die Verhältnisse in Mitteleuropa, speziell in Brandenburg-Preußen. Seit einem guten Jahrzehnt stehen dagegen die internationalen Beziehungen sowie vor allem die missionarischen Aktivitäten der Franckeschen Stiftung im Zentrum des Interesses vieler Forscher. Diese Forschungen beschäftigen sich auf der einen Seite mit dem 1706 begonnenen Missionsprojekt in Tranquebar in Südindien, und sie untersuchen auf der anderen Seite die vielfältigen Kontakte von Halle zu deutschen Siedlern und deutsch-lutherischen Gemeinden in den britischen Kolonien in Nordamerika. Diesem zweiten Themenkomplex gilt der vorliegende Band. Die meisten Beiträge wurden für eine internationale Tagung verfasst, die 2002 in Wittenberg stattfand. Um das Thema abzurunden, wurden gezielt einige weitere Beiträge eingeworben.

Dem Herausgeber ist es gelungen, mit wenigen Ausnahmen alle Forscherinnen und

Forscher für sein Projekt zu gewinnen, die in den letzten zwei Jahrzehnten substantielle, innovative Beiträge über die Auswirkungen der Halleschen Aktivitäten in Nordamerika vorgelegt haben. Der vorliegende Band besitzt deshalb fast so etwas wie den Charakter eines Handbuchs. Dass seit der Wittenberger Tagung inzwischen acht Jahr vergangen sind, ist freilich an einigen Stellen zu spüren. So sind drei der Autoren, die zu dem vorliegenden Band wichtige Beiträge beigetragen haben, inzwischen verstorben: Donald F. Durnbaugh, der große alte Mann der Erforschung nonkonformistischer religiöser Richtungen in Pennsylvania; Carola Wessel, die sich um die Erforschung der Herrnhuter Indianermission in Nordamerika große Verdienste erworben hat, und Renate Wilson, der wir bahnbrechende Studien zum Verhältnis von Pietismus und Medizin sowie zu den Verbindungen zwischen Halle und den nach Nordamerika ausgewanderten Pietisten verdanken. Zu betonen ist zugleich, dass viele der Themen und Probleme, die in diesem Band diskutiert werden, aber nach wie vor aktuell sind.

Aus verschiedenen Gründen sollten sich alle, die sich für die Beziehungen zwischen Halle und Nordamerika interessieren, intensiv mit dem von Hans-Jürgen Grabbe edierten Band beschäftigen: Fast alle Beiträge beruhen auf gründlichen Archivstudien. In fast allen Beiträgen liegt die Stärke der Argumentation im Detail. Wer über die hier verhandelten Themen weiter arbeiten will, findet zahlreiche Anregungen. In manchen Beiträgen sind, wie mir scheint, die Anmerkungen fast noch wichtiger als der Text. Ferner besticht die Konsequenz, mit der der Blick nicht nur auf die von Halle ausgehenden und von Halle über die Jahre hinweg kontrollierten Aktivitäten in Nordamerika gerichtet wird, sondern dass auch den Herrnhutern die ihnen gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird. Diese Perspektive ist wichtig, weil sich nur aus dem Miteinander und Gegeneinander der Aktionen von August Hermann Francke und seinem Sohn Gotthilf August Francke auf der einen Seite sowie von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und in seinem Gefolge von August Gottlieb Spangenberg auf der anderen Seite die Erfolge und die Misserfolge der Halleschen Nordamerikapolitik ermesen lassen. Der besondere Wert des vorliegenden Bandes liegt des Weiteren darin, dass die in den einzelnen Beiträgen diskutierten Themen nicht etwa nur bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts reichen, sondern bis weit in das 19. Jahrhundert hinein: Renate Wilson schildert den „commerce scientifique“ zwischen Halle und Nordamerika in den vier Jahrzehnten zwischen 1780 und 1820; Steven M. Nolt zeigt, wie sich die in